

Die Kinder-Eltern-Konferenz

Kinderwünsche ernst nehmen und mit Kindern und Eltern besprechen

Zur äußeren Form eines demokratischen Lebensstils in unserer Kita gehört es, dass wir es den Kindern ermöglichen, sich zu beteiligen und ihre Einflussnahme auf das Geschehen in der Kita sichern. Wir fördern bewusst die Mitwirkung von Kindern, indem wir im Tagesablauf Raum und Zeit zur gemeinsamen Ideenfindung und Planung schaffen. Jedes Kind kann erfahren, dass seine Gefühle ernst genommen werden, es mit seinen Stärken und Schwächen angenommen ist und einen wichtigen Beitrag für die Kita-Gemeinschaft leisten kann. Ebenso ist es uns wichtig, die Kinder darin zu unterstützen, sich Beteiligungskompetenzen anzueignen und diese ständig zu verbessern. An konkreten Beispielen können sie nachvollziehen, dass sie und Erwachsene im gemeinsamen Handeln Einfluss auf ihre Situationen nehmen können. Ein Forum dafür ist u. a. die „Wünschewand“ der Kinder. Hier können sie Vorschläge und Ideen, die ihnen wichtig sind, anbringen.

Im Winter wurde ein Vorschlag von besonderer Qualität an die Wünschewand gepinnt:

Wunsch von *allen* Kindern: *„Dass wir mal alle zusammen nach Ägypten fahren und uns die Schätze und die Pyramiden anschauen. Die Eltern sollen auch mitfahren.“*

Valerie: *„Wir sollen aber noch hinfahren, bevor ich in die Schule komme.“*

Ernsthafte Auseinandersetzung mit den Kinderwünschen

Wie kam es zu diesem Wunsch? Eine Erzieherin der Gruppe besuchte während eines Ägyptenurlaubs die Pyramiden von Gizeh und das Ägyptische Museum zu Kairo. Während einer Kinderkonferenz berichtete sie darüber. Die Kinder stellten sofort Fragen und wollten mehr Infos haben. Sie waren von den Schilderungen und den Bildern so begeistert, dass Anna-Christin den oben genannten Wunsch aussprach und alle

Kinder sich dem anschlossen. Valerie sorgte dafür, dass der Wunsch nicht in Vergessenheit geriet. Sie malte ihn auf und pinnte ihn, stellvertretend für alle, an die Wünschewand.

Während der folgenden Wochen beschäftigten sie sich mit dem Anschauen von Fotos und Sachbilderbüchern zum Thema. Auf dem Bau-teppich bauten sie eifrig Pyramiden und bezogen teilweise auch ihre Eltern mit ein. Was tun? Den Wunsch einfach als unrealistisch abtun oder den Kindern statt dessen ein Projekt „Ägypten“ überstülpen? Das wollten wir nicht. Wir wollten uns mit den Kindern ernsthaft auseinander setzen und nicht für sie entscheiden, was möglich ist. Uns war es wichtig, dass sie zu dieser Frage Achtung, Respekt und Wertschätzung erfahren und erleben konnten. Da die Eltern in den Vorschlag einbezogen waren, gab es nur eine Handlungsmöglichkeit: eine „Kinder-Eltern-Konferenz“ musste einberufen werden.

Erstmals fand in unserer Kita ein solches Ereignis statt, und es kamen 17 Kinder mit ihren Müttern und Vätern. Während zweier vorangegangener Kinderkonferenzen bereiteten wir uns mit den Kindern auf das Ereignis vor. Wir diskutierten gemeinsam das Wenn und Aber und teilten die Aufgaben für die Kinder-Eltern-Konferenz ein: Sabina und Valerie stellten den Wunsch vor und leiteten die Stellungnahme der Eltern ein. Tobias Sch. informierte über den finanziellen Rahmen, für Alternativvorschläge war Jens zuständig und die Verabschiedung war Valeries Part. Die Erzieherinnen übernahmen die Moderation und leiteten von einem Tagesordnungspunkt zum anderen über. Nachdem der Wunsch vorgestellt war, fragten die Eltern nach dessen Entstehungsgeschichte. Eine Mutter benötigte noch mehr Informationen bezüglich der Wünschetafel, und eine andere Mutter interessierte, ob bei den Kindern das kulturelle Interesse oder das Gemeinschaftserlebnis im Vordergrund steht. Hier waren die Meinungen der Kinder geteilt. Für Tobias F. war es sofort klar, dass bei ihm das Gemeinschaftserlebnis Priorität hat, während Valerie für das kulturelle Ereignis plädierte. Sie machte der Runde noch einmal deutlich, dass sie explizit an den Kunstschatzen Ägyptens interessiert ist.

Realisierbar oder nicht?

Nach einem gründlichen Diskurs nannten die Eltern ihren Kindern Gründe, warum der Wunsch aus ihrer Sicht nicht realisierbar ist. Der Zeitfaktor war für die Kinder das einleuchtende Argument. Es war un-

realistisch, dass wir in nur acht Wochen, die das Kiga-Jahr noch dauerte, einen für alle passenden Termin finden konnten. Das sahen auch die Kinder ein. Der Kostenfaktor beeindruckte sie nicht. Der Preis für einen Familienurlaub belief sich, nach Tobias Sch. Recherchen im Reisebüro vor Ort, auf DM 5.400. Dazu meinte Joshua: „*Meine Eltern haben genug Geld. Wir können mitfahren.*“

Nachdem geklärt war, dass eine Ägypten-Reise nicht realisierbar ist, suchten Kinder und Eltern nach gemeinsam Alternativen. Jens stellte die zwei Alternativvorschläge vor: „*Wir können auch an die Nordsee oder nach Oberstaufen ins Eisenbahnmuseum fahren, das ist nicht so weit.*“ Eine Mutter schlug vor, über's Wochenende gemeinsam wegzufahren. Tobias F. konterte sofort: „*Wir können auch zelten.*“ Das war für die anderen Kinder das Stichwort. Nach vielem Hin und Her, an welchem Ort gezeltet werden könnte, entschieden sich die Kinder für das Kindergarten- und Gelände. Die Eltern nahmen diesen Vorschlag an. Zu diesem Zeitpunkt war den Erzieherinnen an einem Meinungsbild gelegen: Nicht alle Eltern und Kinder hatten sich zum Kompromissvorschlag geäußert und Valeries kulturelles Interesse fand dabei keine Berücksichtigung.

In der den Kindern bekannten Weise legten wir ein Foto von den Pyramiden und eine Zeltabbildung, die schnell aufgemalt wurde, auf den Boden. Jeder Teilnehmer und jede Teilnehmerin bekamen einen Meinungsstein, mit dem er/sie die eigene Stimmung ausdrücken konnte (pro Ägypten/pro Zelten)

Meinungsbild der Kinder:	Ägypten:	1 Stimme
	Zelten:	13 Stimmen
	Enthaltung:	3 Stimmen
Meinungsbild der Eltern:	Ägypten:	6 Stimmen
	Zelten:	11 Stimmen

Dieses Ergebnis der Eltern überraschte uns dann doch. Und so fragten wir nach. Die sechs Mütter und Väter haben tatsächlich die Reise der Zeltaktion vorgezogen und wären bereit gewesen, mit uns nach Ägypten zu fahren.

Eine ägyptische Ausstellung

Valerie stimmte nach wie vor für Ägypten und das kulturelle Erlebnis und drei jüngere Kinder enthielten sich der Stimme. Das stimmte uns nachdenklich. Zwar waren wir auf einen Konsens angewiesen, die Min-

derheit musste sich der Mehrheit beugen, doch ermöglichte das Ergebnis noch individuelle Spielräume, die es von den Anwesenden zu finden galt. Ein Vater schlug vor, eine „ägyptische Ausstellung“ aufzubauen. Der Vorschlag kam bei Valerie und den anderen Kindern sehr gut an. Sie überlegten sofort, wie so eine Ausstellung aussehen und organisiert werden könnte und Valerie fasste das Ergebnis mit den Worten zusammen: „... und wer noch ein paar Kamele zu Hause hat, kann die dann auch mitbringen.“

Die ägyptische Ausstellung wurde am Tag der Zeltaktion von den Kindern eröffnet und sie führten die Erwachsenen durch die Ausstellung, nachdem sich alle Besucher einer Sicherheitsüberprüfung unterziehen mussten. Tage vorher wurde von ihnen alles vorbereitet: Reiseandenken aus Ägypten, Literatur, Reiseprospekte und Poster, Original-Nomadenteppiche, Kameltaschen und Wasserpfeifen; orientalische Tischchen und Lampen durften auch nicht fehlen. Am Vormittag wurde dann noch die Wüste Sahara mit den Pyramiden von Gizeh nachgestellt. Die Kinder hielten sich über drei Stunden während des Abends in der Ausstellung auf. Sie integrierten die Ausstellungstücke in ihre Rollenspiele und tanzten mit einigen Müttern nach orientalischer Musik. In einem Nebenraum zeigte ein Vater interessante Dias über Land und Leute. Die Kinder hatten nach diesem Ereignis viel über Ägypten gelernt – unter anderem, weil sie durch Be-greifen etwas über das Land erfahren konnten.

Valerie war mit dieser Lösung zufrieden. Ihr kulturelles Bedürfnis war berücksichtigt und für sie befriedigt worden. Insgesamt konnten die Kinder erfahren, dass nicht alle ihre Ideen und Vorschläge realisierbar sind und Ideen und Vorschläge von der Gruppe abgelehnt werden können. Sie konnten Wege finden, das zu verkraften, ohne zu resignieren und sich auf Alternativvorschläge einlassen. Wir legen großen Wert auf das Zusammenwirken von Eigen- und Gemein-sinn. Die Kinder konnten den Balanceakt zwischen Selbstbestimmung und Solidarität hautnah erleben und praktische Erfahrungen sammeln, wie das gut gelingen kann. Unser Anspruch auf das Zusammenwirken von Eigen- und Gemein-sinn wurde zur Zufriedenheit aller erfüllt. Ebenso waren wir stolz darauf, dass es uns gelungen ist, die Kinder nicht abzuspeisen, sondern sie herauszufordern.

Gerlinde Ries-Schemainda ist Leiterin der katholischen Kindertagesstätte St. Sebastian in Eppertshausen und Fachkraft für den Situationsansatz.

Dieser Artikel erschien zuerst in TPS Heft 7/2002.